

Der Mensch muss eine Freude haben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserzahl zu klein. Denn so eine Beilage kostet Geld, und dann würde das Abonnement zu teuer.

Aber die Geschichte hat noch einen andern Haken: Die «Deutsche Gehörlosen-Zeitung» hat zwei Redaktoren: Einen für den Text, den andern für die Anzeigen. Und für «Aus Welt und Leben» hat sie noch einen dritten Redaktor. Und dieser wiederum hat zahlreiche Mitarbeiter, die für Gehörlose zu schreiben wissen.

Der Schriftleiter der GZ. aber ist allein. Und er hat auch noch die Verwaltung zu besorgen. Er hat zwar auch Mitarbeiter, die einfach zu schreiben wissen. Aber viel zu wenig. Die meisten Artikel, die man ihm schickt, sind zu schwer geschrieben. Oft auch sehr, sehr fehlerhaft im Satzbau. Da kann der Schriftleiter nur das Allernötigste verbessern. Kann nicht den ganzen Artikel von Grund auf neu aufbauen. Dazu fehlt ihm ganz einfach die Zeit. Niemand als der Schriftleiter selbst weiss, was für eine Arbeit hinter dem rechtzeitigen Erscheinen jener 16 Druckseiten GZ. steckt.

Aber etwas lässt sich doch machen. Alle, die es können, sollen der GZ. einfach geschriebene Artikel senden. Dann gibt es in der GZ. noch mehr leichtverständliche Lesestücke als bisher. Die anspruchsvolleren Leser werden deshalb nicht zu kurz kommen.

Es wird nicht nötig sein, dass wir eine neue Rubrik auf tun: «Einfach Geschriebenes» oder dergleichen. Denn «es darf dem Gehörlosen zugemutet werden, dass er sich beim Lesen etwas anstrengt», sagte seinerzeit Herr Direktor Ammann. Dazu gehört, dass er das sucht, was er versteht. Dann findet er es.

Der Schriftleiter.

Der Mensch muss eine Freude haben!

Der Bauer Alex hatte es schwer. Schon als Kind kannte er nur die Not. Jeder nützte ihn aus. Niemand gab ihm ein gutes Wort. Nach und nach wurde er ein finsterner Kerl, der den Menschen auswich. Und manchmal murzte er: «Es gibt keine Freude für den Menschen auf dieser Erde.»

Seine Frau war anderer Meinung. Sie sagte zu ihm: «Der Mensch muss eine Freude haben. Wenn auch nur ein einziges Mal. Wenn auch nur an einem Marienkäferlein oder an einem Blümchen. Aber es muss doch sein.» In diesem Glauben starb sie.

Nun ging es mit ihrem Manne bergab. Er wurde krumm und mager. Nie lächelte er. Im Sommer arbeitete er auf dem Feld. Im Winter sass er allein in seiner Hütte. Mit andern Menschen redete er nicht. Immer schaute er böse drein; immer brummte er vor sich her: «Es gibt keine Freude für die Menschen auf dieser Erde.»

Eines Tages ging er über den Marktplatz. Ein altes Weiblein kam ihm entgegen. Es war schwach und klein zum Umblasen wie einst seine Frau.

Fragend schaute es ihn an und bat: «Bauer, kauf mir diesen Igel ab!» «Was soll ich mit dem Igel anfangen?» antwortete er. Die Frau sagte: «Nimm ihn, dann wirst du es lustig haben. Er wird dir die Mäuse und die Ratten fangen.»

Alex wurde nachdenklich. Er dachte: «Ja, in meiner Kornkammer hat es ein ganzes Heer von Mäusen; und oft kommen auch Ratten in die Hütte. Soll ich den Igel kaufen? Vielleicht frisst er die Mäuse und die Ratten.» «Gib ihn her!» sagte er zur Frau.

Er wickelte das Tier in sein Nastuch, band die vier Zipfel zusammen, trug es nach Hause. Lange blieb der Igel in der Stubenecke liegen, eingewickelt wie eine Kugel und rührte sich nicht. Da schob ihm der Bauer ein Stücklein Quark (Ziger, frischer, weicher Käse) zu und blieb daneben stehen. Er wollte schauen, was der Igel mache.

Endlich streckte das Tier sein Köpflin unter den Stacheln hervor, schob den Quark hin und her und schnüffelte daran. Plötzlich packte er den Käse und rollte sich wieder zu einer Kugel zusammen. «Gelt, das hat dir geschmeckt?» sagte der Bauer. Wieder schob er ihm ein Stücklein Quark zu. Beobachtete das Tier und fuhr sich mit allen fünf Fingern durch den Bart.

Das ging so fort bis zum Abend. Der Bauer merkte gar nicht, dass es dunkelte. Bald wurde der Igel zahm wie ein Hündlein. Rief man ihn, so kam er, klopfte mit seinen Krallen auf den Boden, raschelte mit den Stacheln und schnaubte mit der Nase.kehrte der Bauer von der Arbeit zurück, lief ihm der Igel entgegen. Und jedesmal hob er den Kopf, um seinem Herrn ins Gesicht zu schauen.

Wenn der Bauer am Tisch sass und ass, blieb der Igel zwischen seinen Füßen und suchte nach Abfällen. Und wenn der Bauer mit ihm redete, antwortete er mit Schnauben und Grunzen. Das Tierlein verlor alle Scheu und neckte den Bauer oft, indem es an seinen Schuhen nagte. Er bekam den Igel lieb. Sobald er die Arbeit beendet hatte, eilte er nach Hause. Und dann fütterte er zuerst seinen kleinen Freund und plauderte mit ihm.

Manchmal fragten ihn die Nachbarn: «Wohin so eilig? Hast du etwas Schönes erlebt?» Alex zog die Augenbrauen zusammen und brummte nur: «Es gibt keine Freude für die Menschen auf dieser Erde.»

An einem trüben Herbsttag kam er früh nach Hause. Doch diesmal regte sich nichts in der Stube. Er schaute hin und her und horchte. Kein Igel war zu sehen. Der Bauer suchte überall nach dem Tier. Es blieb verschwunden. Betrübt setzte er sich an den Tisch. Aber diesmal löffelte er seinen Haferbrei nur langsam und verdrossen.

Plötzlich hörte er unter dem Tisch ein leises Schnarchen. Er bückte sich. Wahrhaftig, der Igel war wieder da. Aber er war ganz anders als gewöhnlich. Schwerfällig tappte er umher. Ohne zu klopfen, als ob man ihm die Krallen abgeschnitten hätte.

Gierig frass der Igel die dargebotenen Brocken und bettelte immer um neue Bissen. Der Bauer verstand. Das Tier wollte sich für den Winter-

schlaf vorbereiten. Als es sich voll gefressen hatte, verschwand es. Der Bauer hoffte, es komme nochmals. Aber nein, es kam nicht mehr. Da wurde es dem Bauer bange vor dem langen Winter.

Am andern Tag suchte er die Schlafstätte des Igels. Endlich entdeckte er sie, ganz hinten in der dunkelsten Ecke unter dem Ofen. Dort lag das Tier fest zusammengerollt. Der Bauer betupfte es mit dem Finger und drehte es um. Doch es war wie tot und regte sich nicht. Da legte er es wieder so hin, wie es vorher gelegen hatte.

Er seufzte tief. Lange, trübe und nasse Herbsttage kamen. Dann gab es Frost und Schneestürme. Der Bauer ging wieder gebückt und finster umher. Schaute keinen Menschen an und brummte in seinen Bart: «Es gibt keine Freude für die Menschen auf dieser Erde.» Hie und da kroch er zum Versteck des Igels hin. Sanft berührte er das schlafende Tier und roch an ihm, ob es noch lebe.

Im Frühling wurde der Bauer schwer krank. Die Fieber quälten ihn sehr. Er fühlte den Tod nahen. Eines Tages lag er auf der Bank und erwartete das Ende. Plötzlich fühlte er etwas Nasses an seiner hinabhängenden Hand. Er schaute hin. Es war der Igel, der mit seinem feuchten Näslein an der Hand leckte.

Der Bauer sprang auf. Woher er nur die Kraft dazu nahm! Wie ein Kind kauerte er am Boden, kroch um den Igel herum und plauderte mit ihm. Ein über das andere Mal rief er: «Du meine Freude, du mein Igelein! Bist wieder aufgewacht? Hast wohl Hunger?» Schnell holte er ein Tellerlein voll Rahm und stellte es dem Igel hin. Der begann gierig zu lecken und verschmierte sich dabei die ganze Schnauze. Da fing der Bauer an zu lachen. Es war ein glückliches Lachen, das erste in seinem Leben. Lachend hauchte er seine Seele aus.

So fand man ihm am andern Morgen. Er lag auf dem Boden. Die Freude leuchtete noch auf seinem Antlitz.

«Du», Augustheft 1950.

Aus dem Russischen, frei nacherzählt von Joh. Hepp.

Die Strickerin

Das Merkwürdigste im Leben der Frauen ist, dass sie bei jeder Gelegenheit stricken. Im einfachen Kaffeekränzchen, ja sogar an Hochzeiten und Beerdigungen nehmen sie ihr Strickzeug hervor (in der Schweiz nicht. Red.). Und schon wächst unter ihren Händen ein farbenfrohes Kinderhöschen hervor.

Neulich fuhr ich mit dem Zug. Im selben Abteil sass ein altes, grauhaariges Mütterchen. Es strickte. Der Zug donnerte über Brücken. Das Mütterchen schaute nicht auf und strickte. Der Zug sauste an Wiesen